

frieden, drum höre Folgendes. Du bist hier an eine nackte Küste gekommen, doch wirst du von hier aus in sieben Tagen zu der Stadt Karkota gelangen, dann von dort mit erneutem Muthe weiter gehend, wirst du bald dein gewünschtes Ziel erreichen. Ich bin früher von dir durch reiche Opferspenden erquickt worden und dir deswegen gewogen, doch meine Gabe soll daher weder Hunger noch Durst dich quälen, gehe nur getrost deinem Ziele zu!“ Nach diesen Worten schwieg die Stimme, Vidūshaka aber, über diese Rede sehr erfreut, beugte sich in demuthsvoller Andacht vor dem Gotte des Feuers, brach dann auf und erreichte am siebenten Tage glücklich die Stadt Karkota, wo er in ein Kloster, um daselbst zu berbergen, ging, welches von vielen, aus verschiedenen Ländern geborenen, ehrwürdigen Brahmanen bewohnt wurde und auf das prachvollste von dem dort herrschenden reichen Könige Aryavarma, nebst einem dazu gehörigen, ganz von Gold aufgeführten schönen Tempel, war gebaut worden. Alle Brahmanen, über seine Ankunft sehr erfreut, erwiesen ihm die gastliche Ehre, und einer führte ihn in die Wohnung hinein und erquikte ihn als Gastfreund mit einem Bade, mit Speisen und Kleidern. Als es Abend wurde, hörte Vidūshaka, im Kloster sich befindend, folgende unter Trommelschlag ausgerufenen Worte: „Welcher Brahmane oder Krieger sich morgen mit der Königstochter zu vermählen wünscht, der bringe diese Nacht in ihrer Wohnung zu!“ Vidūshaka, als er dieses gehört, ahndete die Ursache dieser Bekanntmachung, und ein Freund kühner Abenteuer, hatte er grosse Lust, sogleich zu dem Palaste der Königstochter zu gehen; da sagten die Brahmanen des Klosters zu ihm: „Brahmane, unternimm diese Tölkühnheit nicht, denn jene Wohnung der Prinzessin ist der geöffnete Rachen des Todes; wer irgend jenen Palast in der Nacht betritt, der muss sicher sterben, und so haben schon sehr viele kühne Jünglinge dort ihren Untergang gefunden.“ Obgleich so von diesen Brahmanen gewarnt, nahm Vidūshaka doch keine Rücksicht auf ihre Worte, sondern ging mit den Dienern des Königs zu dem königlichen Palaste. Von dem Könige Aryavarma, als er ihn sah, freudig begrüsst, betrat Vidūshaka das Zimmer seiner Tochter, um die Nacht dort zuzubringen. Er sah dort die Tochter des Königs, die mit ihrer Schönheit Liebe einflössen musste und die ihn mit thränen erfüllten Augen betrachtete, von dem Schmerze der Hoffnungslosigkeit beherrscht. Er blieb die ganze Nacht über wach, um zu erwarten, was sich ereignen werde, das Schwert des Agni, seinem Befehle gehorsam, in der Hand haltend. Plötzlich sah er an der Thüre einen grossen und furchtbaren Rākshasa, dem der rechte Arm abgehauen war, mit dem andern Arm in das Zimmer hineingreifen. Da dachte Vidūshaka bei sich: „Ha, das ist ja derselbe nachtwandelnde Dämon, dem ich in der Stadt Paundravardhana den Arm ablieh, ich will aber jetzt nicht wieder auf den Arm losbauen, denn sonst würde er, wie damals fliehend, mir entkommen, sondern ihn ganz und gar todschlagen.“ Mit diesen Gedanken stürzte Vidūshaka auf den Rākshasa zu, ergriff ihn bei den Haaren und war eben im Begriff, ihm den Kopf abzubauen, als der Rākshasa, vor Schrecken zitternd, ihm zurief: „Tödtet mich nicht, du bist ja ein edler Mann, habe Erbarmen mit mir!“ Der muthige Vidūshaka liess ihn hierauf los und fragte ihn: „Wie heisst du und was bedeutet dies dein Thun und Treiben?“ Darauf erwiderte der Rākshasa: „Ich heisse Yamadāshtra und hatte zwei Töchter, diese hier und die andere, die in Paundravardhana lebt. Durch die Gnade des Siva war es mir gewährt worden, dass ich meine beiden Töchter vor der Vermählung mit einem feigen Manne beschützen dürfe. Zuerst wurde mir in Paundravardhana von Jemanden der rechte Arm abgehauen und heute bin ich von dir hier besiegt worden; so ist denn, was mir der Gott gewährte, erreicht worden.“ Lachend sagte darauf Vidūshaka: „Ich bin auch derselbe, der dir in Paundravardhana den Arm ablieh.“ Da sprach der Rākshasa: „Dann ist in dir ein Gott auf die Erde herabgestiegen, du kannst kein sterblicher Mensch sein, und ich sehe nun ein, dass deinetwegen der Gott Siva mir gnädig jenen Wunsch gewährte. Von jetzt an bist du mein Freund, und so oft du meiner gedenkst, werde ich zu dir eilen, um dir in Noth und Gefahr zur Erreichung deiner Absichten beizustehen.“ Nachdem der Rākshasa auf diese Weise dem Vidūshaka seine Freundschaft gelobt und dieser ihm für sein Versprechen gedankt hatte, verschwand er; Vidūshaka aber, dessen Tapferkeit freudig von der Königstochter gepriesen wurde, brachte die Nacht glücklich zu. Am andern Morgen erfuhr der König, was sich ereignet hatte, und zufrieden über seine That, gab er ihm seine